

Am 14. Februar 2012 stand im „Bote der Urschweiz“ folgender Artikel:

Eisige Blattern spucken Feuer

Spektakel pur auf dem zugefrorenen Lauerzersee. Eingeschlossenes Gas schießt als Flamme meterhoch in den Nachthimmel. Von Franz Steinegger

Seewen. - Der Untergrund des Lauerzersees ist moorig und bildet Methangas, das aufsteigt. Wenn der See gefroren ist, bilden sich im Eis Gaskammern. Wo sie auftreten, ist die Tragfähigkeit des Eises geschwächt. Teilweise „gudert“ es so stark, dass selbst bei der jetzigen Kälte Stellen nicht zufrieren, das Wasser bis zur Oberfläche durchbricht.

Frühere Generationen, die mit dem zugefrorenen See umzugehen wussten, machten sich einen Spass daraus, die Gaskammern anzustechen und abzufackeln. Die einen brennen „gutmütig“ ab, sichtbar durch lodernde, harmlose Flammen. Andere spucken das Gas Geysiren gleich meterhoch in den Himmel. Es entstehen regelrechte Stichflammen, die nachts und in der Dämmerung besonders schön zu sehen sind. Verbrannte Augenbrauen gehörten zum Spiel, waren das Markenzeichen der „Seebuben“.

Ein eindrückliches Video ist von den Youtube-Filmern „fishyfresh1“ ins Netz gestellt worden. Die Männer hauen mit dem Pickel durch das Eis und entzünden das Gas, das Feuersäulen gleich meterhoch aufsteigt.



Quelle: www.youtube.com

In „20Minuten“ hiess es:

Die verrückten Zeusler vom Lauerzersee

Nein, das ist nicht „Feuer, Eis und Dynamit“ - aber nahe dran: Junge Männer spielen auf dem Lauerzersee mit dem Feuer und entlocken der Eisfläche meterhohe Stichflammen - dank den Methangasen.

Eine Hacke, ein Feuerzeug und eine gute Portion Mut brauchen einige Schwyzer Jugendliche dieser Tage, um sich auf dem gefrorenen Lauerzersee zu vergnügen. Im Schwarzeis, so nennt man einen praktisch durchsichtig gefrorenen See, schlummert derzeit nämlich ein besonderes Gut: Methangas!

Der sonst kaum bemerkbare Brennstoff wird von Bakterien produziert, die auf dem Seegrund abgestorbene Pflanzen abbauen. Dank der Seegröbri wurde es in den letzten Wochen aufgefangen und formte weisse Blasen auf der durchsichtigen Eisschicht.

Diejenigen Blasen, die nahe an der Oberfläche liegen, lassen sich mit einem gezielten Schlag mit der Spitzhacke öffnen und anzünden. Dabei entstehen gefährliche, meterhohe Stichflammen wie das Video zweier waghalsiger Schwyzer zeigt. Unerfahrene sollten dies nicht nachahmen, denn einerseits droht Explosionsgefahr, andererseits ist das Eis über den Blasen deutlich dünner und darum unberechenbarer.

Im „Tagesanzeiger“ hiess es:

Des Schwyzers gefährlicher Gas-Spass

Unter dem Eis des Lauerzersees sammelt sich Gas, das junge Schwyzer gerne abfackeln. Ein Video zeigt das beeindruckende Schauspiel, das nicht ganz ungefährlich ist. Von Erwin Haas

Sie müssen zwar mit versengten Augenbrauen rechnen, doch diesen Spass lassen sich die Schwyzer nicht nehmen: Sie hacken Löcher ins Eis des Lauerzersees und fackeln Gasblasen ab, die darin gefangen sind. Ein Youtube-Video zeigt beeindruckendes Feuerwerk. Bis zu drei Meter hoch züngeln Stichflammen zum Himmel. Den Brennstoff schaffen Bakterien und andere Mikroorganismen in komplizierter Arbeitsteilung. Sie zerlegen tote Biomasse wie abgestorbene Pflanzen auf dem Seegrund und setzen dabei Methan frei. Im Sommer entweicht das Gas fast unbemerkt in die Luft. Im Winter bleibt es unter dem Eis gefangen. Wundersame Perlenschnüre bilden sich, aber auch währschaffe Blasen. Dass diese einem fast natürlichen Pyromanengaudi dienlich sind, geben im Schwyzer Talboden laut dem Seebner «Kreuz»-Wirt Peter Rickenbacher die Väter ihren Kindern seit Jahrzehnten weiter.

Die Methanblasen sind keine Schwyzer Spezialität, doch im flachen Lauerzersee treten sie häufig auf. Im dunklen Klareis sind sie als weisse Kreise deutlich zu erkennen. Den umliegenden Gemeinden dienten sie auch als Argument, das Betreten des Eises zu verbieten, denn über den Blasen ist das Eis dünn, und wenn Schnee darauf liegt, sind sie unsichtbar. Hauptgrund für das Verbot ist aber die Angst vor Haftungsfragen, wenn mal etwas passiert. Die Freigabe des Eisfeldes bei Seewen hat zum zweiten Mal nach 2009 der «Bote der Urschweiz» erwirkt.

Der «rote Hahn»

Was die Schwyzer als harmlosen Gas-Spass erleben, hat andernorts allerdings unangenehme Nebenwirkungen. Sogar in die Literatur hat das brennbare Sumpfgas Eingang gefunden, wie der Limnologe Jakob Pernthaler von der Uni Zürich weiss. Als Theodor Fontane nach dem gleichnamigen norddeutschen See seinen «Stechlin» schrieb, wusste er laut Forschern über die Legende des «roten Hahns» Bescheid, der Fischer in die Tiefe reisst. Diese pflegten nachts mit Kienspanfackeln zu fischen. Wenn ihre Netze auf dem Seegrund grosse Methanblasen lösten, setzten die Fackeln das aufsteigende Gas explosionsartig in Brand.

versengt = verbrannt

Seebner = Bewohner von Seewen

Limnologe = Wissenschaftler auf dem Gebiet der Seenkunde.

Kienspan = Span aus Kiefernholz

Vergleiche die drei Berichte. Welcher Zeitungsartikel ist für dich am informativsten, welcher am oberflächlichsten? Nenne Gründe.
